



Paul Sternack ist auf dem besten Weg zum Nachttier und seine Augen leuchten.

»Es ist schier unglaublich, wie seltsam Stühle konstruiert sein können.«

Was versucht Sternack uns eigentlich in seinem Roman zu erzählen?

»Ich bin mal mit einer Tochter reicher Eltern ausgegangen. Danach hat sie mich nicht mehr angeschwärmt.«

Sternacks Arsch ist ein Scheißding.



Neinbuch 1

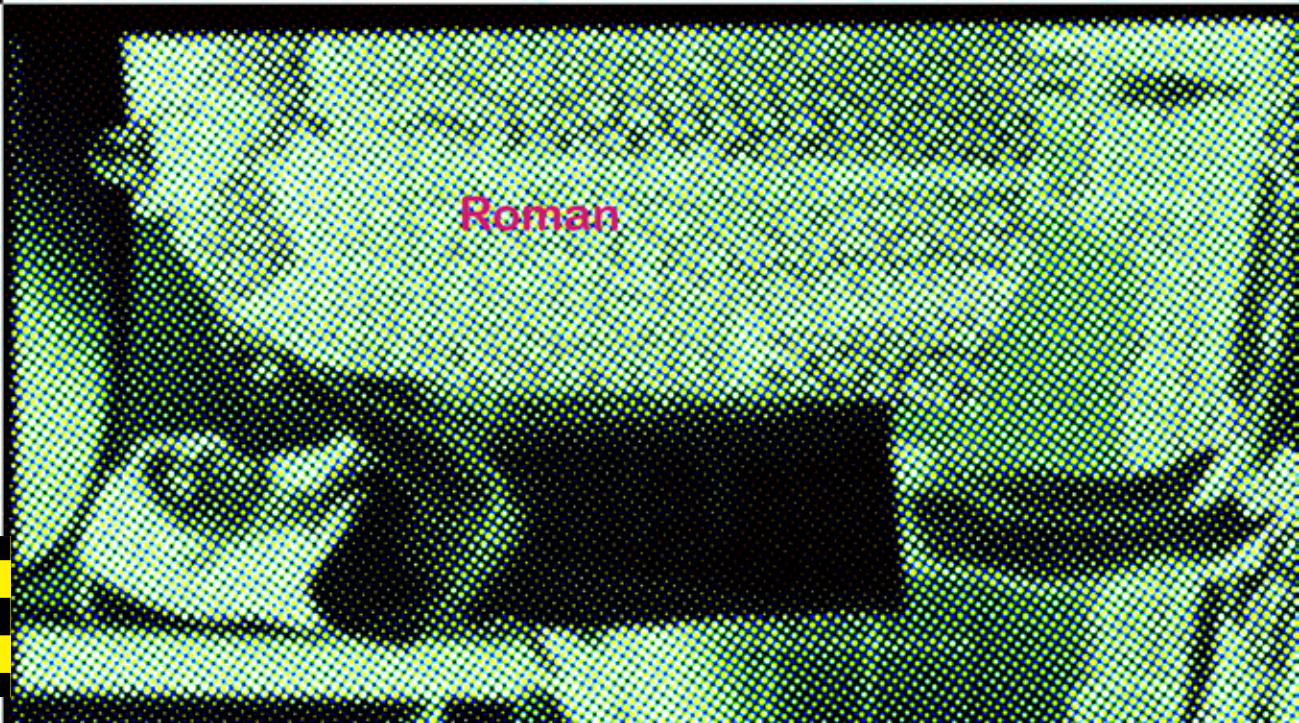
Florian Michnacs

Die Sonnenstichmiliz



Für die Reichen dieser Welt produziert

ALLES ENTSCHEIDENDE SCHERZE SIND IN DIESEM PROSPEKT NICHT ENTHALTEN!



Roman

Florian Michnacs

Neinbuch verbreitet satanische Bücher.

Copyright © 2016 by Florian-Johano Michnacs

All rights reserved. This book or any portion thereof may not be reproduced or used in any manner whatsoever without the express written permission of the publisher except for the use of brief quotations in a book review or scholarly journal.

First Printing: 2016

ISBN 978-1-326-88388-1

Neinbuch · Westanlage 28 b · 35390 Gießen · G E R M A N Y

neinbuch@web.de

Lektorat: Ralf Ion

Fotos / Grafik und Gestaltung: Moni Nasch / OCH JA!

Neinbücher sind Glitzeramazilien.

Die Sonnenstichmiliz

TJane Miss Word ›The Pages‹ Remix

Um's vorab zu sagen: es gefällt mir ausgezeichnet!

Christian Girod
(Buchhändler bei Thalia, Gießen)

FREQUENZIELL GESTELLTE FRAGEN

Warum sind Herstellung und Vertrieb der Neinbücher in die USA ausgelagert?

Weil es dort viel einfacher ist als in Deutschland, solche Vorgänge in die Wege zu leiten. Weil mehrfach Leute aus meinem Freundeskreis feststellen durften, dass aufstrebenden Künstlertypen dort aufgeschlossen begegnet wird. Weil in den USA selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass Kunstschaffern mit Geld zu honorieren ist.

Sind Neinbücher außerhalb der USA problemlos erhältlich?

Neinbücher können per ISBN weltweit über den Buchhandel beschafft werden.

Warum werden Neinbücher nicht als E-Books gehandelt?

Weil den Menschen die besonderen urheberrechtlichen Aspekte dieses Mediums nicht nachvollziehbar gemacht werden können. Es hat keinen Sinn, aus Unwissenheit zu Raubkopierern gewordene Leserinnen und Leser juristisch zu verfolgen, wenn die Dichtkünstler doch auf deren Zuneigung angewiesen sind.

Wer ist das charmante Covergirl?

Sie ist im Roman mehrfach abgebildet. Für die Apotheose des Romans DIE SONNENSTICHMILIZ spielt „die Hausfrau vor dem Spiegel“ eine wichtige Rolle. Ich habe dieses Model ausgewählt, weil ich mit einer Maßschneiderin befreundet bin und mir im Zeitraum der Covergestaltung eine junge Buchhändlerin in einem Gießener Laden ins Auge gefallen war. Die beiden Frauen sehen so ähnlich aus wie die auf dem Foto aus den 1950er Jahren. Deshalb habe ich diese unbekannte Schönheit als Sympathieträgerin in eine Trümmerlandschaft und das in Gänze in meine alte Küche eingebaut. So ergibt sich ein sehr gutes Bild vom beängstigenden Höhepunkt des Romans.

Können Buchvorhaben bei Neinbuch zur Umsetzung angeboten werden?

Neinbücher sind satanische und anarchische Schöngeisterei. Künstlerische Konvention ist darum tendenziell nicht gewollt. Erfahrungsgemäß sind jegliche Versuche von Buchverbreitungen, sich unverlangte Einsendungen vom Hals zu halten, zum Scheitern verurteilt.



Junge Literaten sollen nicht trödeln. Sie sollen doch letztlich zur Umgestaltung der Gesellschaft beitragen.

»Dreckroman!« Paul Sternack hat die Handlung vergessen. »Ich hasse das Komma!« Das redet Paul Sternack. Ist beinahe 23 und möchte gern Schriftsteller sein in der mittleren Stadt Maschine. Seine Stadt trägt ihren Namen uneingenommen: »Da siehst du Monstren!«

Derzeit nennt Sternack seinen Roman ZORN. Sternack ist auf dem besten Weg zum Nachttier und seine Augen leuchten.

Anfang November 1997 hatte ich morgens das Gefühl, es sei ein Tag zum Schreiben, dann ging ich zur Arbeit. Mich hatten weitere Ideen für meinen Roman befallen, der seit April in Planung war und dessen handschriftliche Urfassung ich im Oktober 1998 abschließen konnte.

Paul Sternack lebt mit Ehrfurcht vor dem Esszimmer und will, dass ihm das jemand erklärt. Er würde so einen Raum nicht einrichten. Seine Mutter errichtete darin Häuser aus Bauklötzen, die Paul wieder einstürzen ließ. Er sieht seine lächelnden Eltern am erlesenen gedeckten Tisch sitzen und sich mit Weißwein zuprosten. Auf einem anderen Foto sitzt Frau Sternack mit Paul im Arm auf dem Sofa, das den Durchgang ins Esszimmer versperrt. Paul jammert: »Ich hab Ehrfurcht vorm Esszimmer. Hab da untern Tisch geschissen und hab diese verdammte Seite aus meinem Buch gerissen. Scheiße!«

Er meint sein erstes Buch. Sternack hat die Seite ausgerissen, auf der sein Geburtstag verzeichnet war. Da muss er so anderthalb gewesen sein. Das Buch ist speckig sowie abgegriffen. Man stößt beim Blättern auf Bügeleisen, Dampfwalze, Vater, Mutter, Frühstück und Baby in der Badewanne. Anders als sein Vater ist Sternack eitel. Im Fenster auf dem Foto spiegeln sich kahle Bäume. Sternack sieht sich mit Papa lachend auf der Dampfwalze sitzen. Mit

seiner Mutter war Sternack im sommerlichen Wald und sammelte Gras, Tannenzapfen, Blätter.

Vielleicht taugt die Schriftstellerei nur zum Hauptberuf. Man säße dann beruflich vor einem Notizbuch, um dort ordentlich Ideen einzutragen. Fürs Schreiben erdenkt man sich eine Art »Leidfaden«, an dem man sich im Erzählen entlang hangelt, während man in seinen notierten Ideen blättert.

Fennek hat seit zwei Stunden Feierabend und wohnt im weißen Haus. Unterm Küchenfenster steht Sternack und hört Fennek mit sich selbst predigen: »Die Kirche ist kalt.« Fennek verstummt. Sternack hört ihn den Eiskasten öffnen, schließen und die Eröffnung eines Aggregators. Fennek wohnt einsiedlerisch unter den Sonnenzellen für den Eiskasten, für Licht und eine Handvoll andere Geräte. Nervös streunt er mit dem Bier durchs Haus. Da bemerkt Fennek neben sich seinen Vater und spricht ihn an. Stolz legt der Vater seinen Arm um Fennek, der das spürt, grinst und seinem Vater den Handrücken in die Magengrube schlägt. Der Vater reißt die Augen und den Mund auf, hustet und Fennek erwacht. Sternack klopft nun bei Fennek an, weil er die Berufe der allermeisten Figuren in seinem Roman kennt. Doch was arbeitet Fennek? Nervenmist!

Wenn ich einen Tag lang geschrieben hatte, war ich ganz genauso erschöpft von der Arbeit, wie nach einem Tag in meiner damaligen Laboranstellung. Aber alles, was ich im Labor produzierte, landete im Mülleimer oder irgendjemand konnte damit seine Forscherkarriere machen. Ich bekam netto 2000 Mark raus. Wenn ich zu Hause tagelang las und schrieb, erhielt ich dafür keinen Pfennig aber etwas in meinen Händen.

»Trinken! Permanent trinken!!!« Charlie ist als Wirt nicht Seelsorger mit offenem Ohr. »Fennek, wie nur bist du an meiner Theke angekommen?« Fennek musste Sternack abhängen. Spät nachts dann am dreckigen Küchenfenster grübelt er, kein Ärger mehr über die Arbeit: »Ich hab halt keine Bettkultur, mein Bett ist total versifft.« Fennek wäscht sich manchmal und bringt den Müll raus aber sein Bett ist verdreckt: »In mein Bett will sich gar keine Frau reinlegen.« Frauen telefonieren unglaublich viel. Wenn er in der Küche schläft, muss er seltener Holz hacken, außer wegen der Badewanne. Wenn Fennek im Winter erwacht, sind die Allesbrenner erloschen und die Zimmer bis unter 13 Grad abgekühlt, im weißen Haus lagern zudem verschmudelte Fotodokumentationen. In der Bläuen Taverne sind Fenneks Kenntnisse der Stadtgeschichte gefragt. Charlie löscht das Licht in der Bläuen Taverne, nimmt seinen Rucksack und schließt zweimal ab.

Eine Lesung von Ludvík Vaculík und Peter Kurzeck bestätigte meine damalige Auffassung von Sprache. Nur Geschichten sind kompliziert, da darf man sie ruhig einfach erzählen. Seltsamerweise ist Kurzecks Sprache in den Essays, die ich von ihm kenne, ziemlich geglückt abgefasst. Aber in seinen Romanen schreibt er völlig langatmig, verworren und verklausuliert. Außerdem schien er davon besessen zu sein, von nichts anderem als seiner Schriftstellerei zu leben. Der Vaculík sagte daraufhin zu ihm: »Aber man MUSS doch nicht Schriftsteller sein!«

Eigentlich ist Sternack nicht Schriftsteller, sondern bildender Künstler. Sternack muss Bücher von vorne bis hinten füllen, egal wie und womit, die vollen Bücher sind seine Werke. Klar können Leute die in die Hand nehmen und drin lesen: Radrouten zur Arbeit und Listen von Freunden. Schreiben ist für Sternack zweckvoll.

In der Nacht zum ersten Dezember 1997 hatte ich mich nur im Bett gewälzt, bis mir um fünf Uhr morgens plötzlich das Konzept

für einen Roman aus sechs durcheinander gewürfelten Kapiteln erschien.

Charlie lästert übers Radio und gießt Tee auf. Den Frauen begegnet Charlie nicht in der Lyrik, so was liest kein Mensch, eine Binsenweisheit. Sternack trifft die Lyriker in der Bläuen Taverne oder im Sozialreferat. Vorgestern wurde Sternack angerufen. Esther behauptete felsenfest, Baumann habe mal bei ihm gewohnt und Sternack solle ihr bei der Suche nach Baumann helfen. Er legt auf und schreibt darüber ein Gedicht. In der Bläuen Taverne zog Marianne neulich Sternack zu den Klotüren und sagte, dass sich ihre beste Freundin ein bisschen in ihn verliebt hätte. Als die drei dann wieder zusammen am Tisch saßen, geschah zwischen Sternack und Rita nichts. Sternack füllt mit seinem Kopfzerbrechen darüber gut 30 leere Seiten.

Tanja hat Blumen in die Küche gestellt, Sara trinkt morgens Kakao. Die Malerin Sara ist verliebt, es muss ja nicht gleich geheiratet werden, doch Fennek redet stur geradeaus. In der Nacht ruht die Stadt Maschine. Kürzlich zog Sternacks Billardpartner Rob fort. Rob hatte Sternack im Sozialreferat beim Zeitung lesen angesprochen. Das dürfe Sternack nicht tun, weil die Musik so nicht gewürdigt werde: »Du sollst auf keinen Fall in der Stadt hängen bleiben.«

Fennek geht nach draußen und sieht die Vermieter im Mondlicht. Mürrisch dreht sich der Mann zu Fennek um: »Erst kommen die Pflichten! Sie müssen das Haus pflegen. Wir haben unser Leben lang hart gearbeitet.«

Manchmal findet Sternack die Zeitung morgens. Die Vermieterin hielt den Pudel kurz angeleint und richtete eine Waffe auf Sternack. Unholde folgten Sternack und hauten mit einem Knüppel auf seinen Kopf. Sternacks Möbel sind beschriftet, demnächst gibt Sternack eine Lesung im Sozialreferat. Paul hat noch keine Erfahrung und legt ein Flugblatt auf den Tisch. Thea verlangt, dass Sternack den Leuten sagt, dass sie mit ihm Billard spielt. Sternack braucht ein Mikrofonkabel. Auch Meinhardt Schätzkel ließ sich von Sternack

die Flugblätter erklären. Alles hat einen künstlerischen Wert, wenn es von Sternack ist.

Der Gießener Autor Paul Hess interviewte mich wegen meines Auftritts in seiner Leserei im Café Schwarz am Gießener Bahnhof und nahm an meinen Vorstellungen von der Schriftstellerei keinen Anstoß. Aber ich vermisste selbst in meiner Schreibe noch die nötige Gelassenheit. Paul Hess meinte dann nach der Lesung, er hätte auch noch eine Stunde länger zuhören können.

Vorhin hat Sternack den Balkon gegenüber beobachtet. Sternack denkt, dass sich das Eichhörnchen im Schlaf von der Arbeit entspannt. Es hat sicher ein unverkrampftes Verhältnis zu seinem Körper und muss also sehr gut im Bett sein. Sternack denkt nicht darüber nach, was Thea mit ihm vorhat: »Da muss ich keinen Philosophen zu Rate ziehen.« Sternack ist ein beliebter Gesprächspartner für Menschen, die wegen des Bewusstseins einen Haufen Schwierigkeiten haben. Denkende Menschen sind Masturbisten. Gestern belauschte Sternack in der Buchhandlung Marline Quittenbaum bei der Schilderung, in welchem Verhältnis die Menschen zu ihr stehen und was diese an sich verändern müssen, Freunde sind unangenehme Menschen.

Wenn sie endlich das Gerät gebaut haben, das Gedanken unverzüglich in die Geniekisten leitet, kauft Sternack das als erster. Die Welt ist ein alphabetisches Problem: »Ich hab viele Bücher gelesen und nur wenige verschlungen. Mit nackten Frauen sind die am besten.« Hat Thea einen warmen Hintern? Wird sie auf seinem Schoß sitzen? Wenn Thea auftaucht, sollte sich Sternack nicht schon versterne hagelt haben.

Charlie hat Tanja zur Lesung geschickt. Sternack gilt als Spinner und wurde in ein Zeitkorsett zwischen Saras Firnistag im Plattenladen und Bortners Jazztrupp gezwängt. Sternack sitzt vor einer Klemmleuchte und liest für Nachtschwärmer und experimentelle Existenzen. Anschließend ist Thea begeistert und kommt zu Sternack.

Ich war am 2. Januar 1998 auf dem Arbeitsamt und hatte nun endlich Zeit zum Schreiben. Auf der Weihnachtsfeier des Labors hatten sie zum Abschied gesagt, ich soll meine Anfängernovelle zu großen Verlagen schicken. Es ist richtig gewesen, die Anstellung aufzugeben. Ich hatte sexlastige Gedichte und Reiseberichte über meine Fahrten mit der Buslinie 1 in der Hinterhand und recherchierte täglich im Vorort Kleinlinden für meinen Roman, ich bin lieber Schriftsteller als Chemisch-technischer Assistent.

Marline Quittenbaums Welt sind Buchstaben auf bedrucktem Papier, Meinhardt Schätzel macht Geld als Klavierstimmer, Boernink ist kein tiefer Denker und Paul Sternack fühlt sich wie ausgesetzt: »Aus dir Majestät quillt Scheiße!« Die Sonnenstichmilizionäre haben mehrheitlich das Gefühl, in einem Ödland zu leben. Im Haus wohnen ansonsten Waffenschieber und Drogenhändler. Das Sozialreferat ermöglicht die Veröffentlichung von Denkstörungen der Sonnenstichmiliz. Die Milizionäre müssen nicht wissen, was sie tun.

Der Schriftsteller findet, erinnert und sammelt. Er erkennt in seiner Sammlung, indem er sortiert und betrachtet. Aus Verknüpfung kann ein Text entstehen. Seit Wochen machte ich Schreibversuche für Romanfragmente, etwa 100 Seiten. Und am 17. Januar lag ich in der Badewanne und habe im Selbstgespräch die WG von Tina Blum beschrieben. Es floss wie von selbst und ich wusste, ich kann den Roman schreiben. Arbeitstitel: MASCHINE.

Milizionäre sind personifizierter Leichtsinns: »Zum Glück war das nur sein erstes Machwerk!«

Milizionäre brauchen ein Auge für die Linien in der Welt. Papier ist immer ohne Aufwand zur Hand und Sternack schrieb an den Zinckhan Verlag. Wochenlang erhielt Sternack keine Antwort und wurde nach einem Telefonat des Pförtners fort geschickt. In der Lesung eines Bipolaristen erfährt Sternack dessen Lebensgeschichte und einfältige Gedichte. Sternack gähnt und das Volk spendet brandenden Beifall.

Milizionäre sind Urbilder der Einsiedler. Die Schönfärberei führt zu nichts, durch Schockwirkung rüttelte Boernink den Vermieter auf. Boernink

hat seinen verlängerten Ständer zum Blendwerk erhoben. Die Milizionäre unterscheiden unvernünftige und unüberlegte Erkenntnis: »Dein Ständer ist nicht genug für eine Ausstellung in Maschine. Die Intellektuellen in Gneista würden den ernst nehmen.« Die Milizionäre dürfen Grillen nicht mit bloßen Empfindungen verwechseln.

Ich hatte am 18. Januar 1998 angefangen, MASCHINE zu schreiben, bis ein Uhr 30 morgens. Das Originalmanuskript beginnt so: »Es gibt die Ehrfurcht vor dem Esszimmer. Erklärt mir die Ehrfurcht vor dem Esszimmer: ich würde so einen Raum niemals einrichten. Ich habe im Esszimmer einmal unter den Tisch geschissen.«

Sternack hat einen Feind, den nennen sie in Maschine Hitler. Hitler hält Sternack für gefährlich erkrankt. Nach dem Abtritt der Mutter erschauern Milizionäre, wenn andere bloß fühlen oder ansehen. Es ist unmöglich, dass zwei Milizionäre dieselbe Grille ausdrücken. Wenn Kunst Ausdruck ist und aller Ausdruck Kunst, dann ist eigentlich alles, was der Mensch hervorbringt, als Ausdruck seiner geistigen Tätigkeit Kunst. Eine Hausfrauenbande geht achtlos daran vorbei und Mätzel schließt das Fenster. Jede Grille ist Blendwerk.

Boernink empfindet den Anblick der Natur als unvermeidlich und beschönigt. Im Wohnloch wird es Mätzel und Boernink zu stickig und sie gehen um die Ecke ins Wirtshaus an der Gneistaer Straße. Eine verzweifelte Nabelschau ist der Ausdruck der Sonnenstichmiliz. Die Farben sind gut! Bunt und hässlich, das Kleinkind als dröhnende Maschine.

Man muss das System Scheiße finden können. Die Damen in der Literaturszene sind liebevoll im Umgang mit jeder Tasse Kaffee, die sie einem anbieten. Sie schauen lächelnd gedankenversunken nach rechts oben ins Leere oder tragen Übersetzungen von russischen Gedichten vor wie in der Schule und setzen sich dann hinter den Stand von der Arbeitsgruppe für experimentelle Literatur. Wenn man

einen Roman schreibt, darf man nur den Handlungsstrang geplant haben. Die Geschichte muss sich praktisch »von selbst« erzählen und baut sich bloß am Handlungsstrang entlang auf. Und dann läßt einen das junge Ding in ihre Radiosendung ein.

In der Blauen Taverne sammelt Esther Gläser und leert Ascher. Fenneks Vater liest eindringlich aus einem verstaubten Buch: »Wichse nur weiter nach Herzenslust!« Der Heiland schlendert auf Fennek zu: »Sieh dort die Frau in der dunklen Ecke liegen!« Esther wird eingeblendet, sie liegt nackt auf ihrem Bett.

Sollte man mit Sex und Fäkalien sparsam umgehen? Man sollte in der Sprache auch auf den Punkt kommen, nur eine erzählte Geschichte darf kompliziert sein. Mitte Februar dachte ich dann: mein Roman könnte beim Publikum durchfallen wegen der gebrochenen Erzählperspektive.

Fennek ist bei eintönigem Himmel schlecht gelaunt. Im Flur redete Fennek kurz mit Rita Cloer über das unrechte Wetter, seitdem sprachen die beiden nur dienstlich. Wenn ein Monolog beendet ist, geht Fennek sich einen Kaffee holen. Fennek prägen sich bloß noch Gesäßausformungen ein.

Fennek radelt vor allem für ein kostenloses Nachtessen zur Heilandsfeier. Als der Kellner Aggregator serviert, unterhält sich Rita Cloer mit Fennek über ihre Liebe zum Kunstradfahren: »Willst du dein ganzes Leben im Rathaus verbringen?« Fennek grinst verlegen.

»Es gibt hier in Gießen mehr Copyshops als Coffeeshops in Amsterdam. Geh kopieren und verteile Deine Kopien an alle, sie würden gerne etwas von Dir lesen.« Ich biete einen Roman, der spielt hier. Er handelt von uns. Wie wir hier hängen, wie wir vom Geld abgeschnitten sind. Die Stadt ist rasant aber unglaublich öde. Die meiste Literatur aus Gießen ist extrem langweilig, deshalb begegnet man ihr mit einer total negativen Erwartungshaltung und quält die Autoren nach Lesungen mit Diskussionen über »das Autobiographische«, anstatt sie zwischen attraktive Frauen zu setzen, zwischen denen sie sich nicht entscheiden können.

Maschine als Stadtgebilde ist das lebendige Anschauungsbild über die Bauarbeiten im öffentlichen Leben und auf dem Verkehrssektor. Fennek ernährt, betrinkt und verabschiedet sich. Die Frau ist sternhagelig und nimmt den Abtritt nicht mehr wahr.

Sternack wuselt in seiner Zettelsammlung, die er führte, als ihm das normale Notizbuchschreiben langweilig war. Am Nachmittag taucht Fenneks Frau auf, um bei ihm die Geniekiste zu nutzen. Was für Bilder sind das eigentlich da am Schrank? Fennek hat sie selbst gemacht. Er ist Milizionär.

Sternack fährt im Stadtbus nach Eichhorn, im Büro imaginiert Fennek eine gemeinsame Hochzeit im Lokal am Fluss in Saal und Biergarten. Er würde ihr in einem unkomplizierten Lied ewige Treue schwören und den Tanz eröffnen, würde am nächsten Tag bis 15 Uhr schlafen und neben Marline Quittenbaum erwachen. Er wäre verkatert und seine Frau Rita Cloer würde sich mit ihm vor den neuen Fernseher setzen. Mit der Cloer verlässt Fennek das Rathaus bei Düsternis und Kälte.

An einigen Tagen hatte ich soviel geschrieben, dass mir bald der Arm abfiel. Aber Christian Berndt meinte, dass bei mir die Atmosphäre besser war, als bei normalen Lesungen. Ich wollte am 8. März zum ersten Mal die Erzählperspektive des Romans ändern, mehr wie aus einem Guss schreiben. Die Menschen in der Romanstadt fühlen sich wie gerädert. Sie betrinken sich an den Abenden und haben dann morgens immer einen dicken Schädel. Sie können sich auch nicht verlieben, sie bumsen mit sonst wem oder gar nicht.

Fennek zerbricht sich oft den Kopf über die Konstruktionsvielfalt von Tischen und Stühlen, doch Rita braucht den pochenden Knorpel! Rita Cloer bestellt Masala Chai und ein Zigeunerschnitzel mit Brot, Fennek will ein Aggregator und Krautsalat. Die Amokhenne sitzt Fennek entspannt gegenüber und lächelt. Was versucht Sternack uns eigentlich in seinem Roman zu erzählen? Am Tisch defiliert verschiedenes Gespöche zum Klo. Stumm gießen

sie Aggregator in ihre Vollbärte und fixieren Fennek und die Cloer mit analytischen Blicken: »Das sind totale Spinner! Unglaublich!! Fennek!!! Ich will keinen Mann mit Umhängetasche und verfilztem Bart.« Rita Cloer findet es romantisch.

Milizionäre haben keine Angst vor der Polizei, denn Hunger lässt sich nicht verprügeln. Die Einheit gebärdet sich aggressiv und zieht rasch durch die Stadt, sie nuscheln laut im Chor und Sternack notiert. Die Literaten in Maschine strotzen nicht vor Genialität.

In den Tagen zur Märzmitte beendete ich den ersten von sechs Romanteilen. Seltsam ist, dass man bei der Romanarbeit zuletzt vor keinem anderen Problem steht, als unheimlich viele Seiten Papier beschriften zu müssen. Ich ging kaum noch vor die Tür, weil ich dauernd schrieb. Ich veränderte die Erzählperspektive, machte Recherchen zu einzelnen Charakteren und zum Sujet in Büchern aus meinen Regalen und der Stadtbibliothek.

Das Leben in einer rudimentären Behausung ist anstößig. Esthers Baucontainer beim weißen Haus ist eine Dualität. Esther hat Strom aus einer Autobatterie und will Fennek fragen, ob sie von ihm Solarstrom kaufen kann. Sie muss herausgefunden haben, dass er alleinstehend ist, in Maschine hat Fennek Gardinen gekauft. Esther wollte sein Bein untersuchen, doch Fennek ließ sie nicht eintreten: »Höchstens bis zur Tür!« Während Charlie ein leeres Fass nach draußen bringt, ist Fennek eine Sekunde abgelenkt und lässt sich von Esther ködern. Er verlässt das weiße Haus an Silvester und schiebt sein Rad aus dem Garten auf die Betonpiste. Vom Baucontainer aus drängt der Gestank einer Bestie zu Fennek: »Ich bin als Nachbarin ausgesprochen wunderlich!«

Warum hat Sternack Thea nicht angerufen? Sara hat ihr Augenmerk auf Fennek gerichtet. Sternack will eine Frau, die auf die Komplikation des Kennenlernens keinen Wert legt. Sternack will auf dem Küchentisch, auf dem Teppich, auf dem Sofa. Die Wirtin Wilma trägt ihr neues Leopardenhemd. Sternack stellt sich seine berufliche Zukunft vor und übermorgen wird er

damit beim Arbeitsamt stranden. Flausengeneckt und sternhagelig stürzt Sternack mit dem Barhocker zu Boden, steht auf und schwankt: »Deshalb werde ich mich ans Arbeitsamt wenden und eine Frau suchen.«

Die Freundin meines Mitbewohners hielt meine Gedichte für depressiv und zornig, man könne keines dieser Gedichte abends jemandem vorlesen. Ich ging dazu über, meine Notizhefte in Hinsicht darauf zu schreiben, Stoff für den Roman zu haben. Ich wollte meine Hauptfigur anders skizzieren, weiter von mir selbst als Ich-Erzähler entfernt. Wenn man sowieso »immer wieder das gleiche Buch schreibt«, dann heißt »einen Roman schreiben« ja nur, man hat den Sachen, die man sowieso schreiben wird, vorher eine Handlung verpasst. Und aus dem Zusammentreffen entsteht eine gebrochene Perspektive.

Fennek nähert sich gegen drei Uhr dem weißen Haus. Blaulicht! Die verlässliche Esther war nicht zur Arbeit erschienen. Gäste wollten voll Ungeduld Aggregator, doch Charlie musste Gläser spülen. Esther lag am Boden und röchelte. Charlie fand kein Telefon. Frauen haben in der Blauen Taverne die Theke zum Altar gemacht.

Sternack hat seinen alten Schulfüller reaktiviert und schreibt in Königsblau. Frau Sternack erhielt deshalb von ihrem Mann ein Holzetui. Es ist im Wohnzimmerschrank eingeschlossen und wird geöffnet, sobald Frau Sternack mit dem glitzneuen Federhalter an ihre Freundin schreibt. Eine Frau und deren beste Freundin können nicht voneinander getrennt werden. Dem Maschinenschriftsteller lief vorhin in der Stadt ein kleiner Hund zu und verharrte auf dem Bürgersteig, bis Sternack wegtrottelte: »Ich bin nicht die dumme Marionette der Gegenwart!« Der Gedanke an eine neue Anstellung widert ihn an. Sternack sah einen jungen Streuner mit verdreckter Hose und Feldmantel auf der Fahrradstange des schmierigen Schwarzhändlers sitzen, im Haus hört er bei lausigem Wetter immer ein Pärchen verkehren.

Meine literarischen Wurzeln sind eigentlich Pornographie und Science Fiction. Ich habe noch nie einen Roman gelesen,

weil ich Äußerungen von Literaturspezialisten aufschnappte, die irgendwas sehr fachliches darüber zu sagen wissen. Ich lese auch keine Romane von Leuten, die nur schreiben, um reich und berühmt zu werden.

Für Ludwig Sternack ist die Entwicklung seines Sohnes befremdlich. Paul Sternack besucht den Friedhof, um entfleuchten Seelen Allgemeinplätze zu beschreiben: »Wir möchten bitte gerne zwei Aggregator.« In der Blauen Taverne sitzt Fennek zwischen jungen Männern, die Schulden haben, weil sie mit dem Auto bei der Felskante im Acker landeten. Fennek fühlt sich zwischen Fremden schlagartig verloren und einsam. Er schneidet sich einen Finger ab, den der Heiland ins Inlandeis wirft.

Charlie will die Kneipe schließen und Josef bedient sich zur Seelenver-schränkung der spukhaften Fernwirkung. In seiner Küche betätigt Fennek den Lichtschalter. Dann muss er Josef verabschieden, der Kahlschädel bleibt unge-rührt. Josef ist wie Fennek ein dürrer Mann und lange Sekunden verrinnen: »Nein! Hier hab ich es morgens eisig kalt!« »Wer erzählt denn so einen blöden Scheiß!?!« Paul Sternack hat mal wieder ein Buch gefüllt. Auch Sara bezwei-felt ihre Bilder nie, sie imaginiert sich Sternack. In den 80ern hätte er jederzeit in einen Atomkrieg geraten können. Sternacks Leben ist eine Beschwörung der Gefahr, doch Sara saß bereits auf seinem Schoß.

Gestern hat sich Sternack rasiert. Er weiß aber nicht genau, was ein Mann und eine Frau sollen: »Der Fennek ist doch garantiert ein Wichser.« Ein halbes Dutzend Möbel hat Sternack, doch er ist nicht Schäfer im Schreib-zimmer. Sternack klingelt nun die Studentin an, die seine Ausschreibung be-antwortet hat. Im Sozialreferat wird gemunkelt, dass Sternack einen Sprung in der Schüssel hat. Die Schwere der Verantwortung über Leben und Tod bewegt einen Mörder zur Vorsicht. Rotznasen arbeiten teils bis 18 Uhr und Sternack dröhnt der Schädel. Letztens hat Sternack mit Thea Billard gespielt und kam sich vor wie ein Held bei Kafka. Sternack legt den Hörer auf.

Am Telefon erklärte mir mein ehemaliger Vorgesetzter, meine Novelle aus 1997 sei ja nun doch eher autobiographisch gewesen. Der große literarische Geist stellte mir dann noch die Frage, ob mir so etwas noch mal gelingt. Manchmal erzwingt Hartnäckigkeit den Erfolg. Was ich in der Literatur von heute vermis- se, ist Witz, Pornographie und seltsame Perspektive.

Tanja wirfts in den Müll. Jede Liebesbeziehung hatte Tanja bis dahin enttäuscht. Ihre Mutter wollte schon ein halbes Jahrzehnt über wissen, warum Tanja nicht heiratet. Die Bewerber wollten Tanja alle nicht heiraten. Seine Mutter würde Sternack Süßigkeiten zustecken und das Geschreibsel achtlos nullen. Sternack zahlt auch lieber im Waschsalon, als mit den Eltern Salzstan- gen beim Fernsehen zu teilen. Sternacks Vermieterin wohnt unterm Dach. Manchmal soll Sternack die Mülltonnen bugsieren: »Du siehst doch stattlich aus! Zier dich nicht so!« »Nein! Ich liebe sie nicht!«

Sternack besucht das Kellerloch als Milizionär. Dort nagelt auch jede Nacht dieses Paar im Haus beim Weltraumbahnhof. Schließlich zerstört die kaputte Waschmaschine das Haus: »Ich sage das ihrem Mann!« Können Frauen das nicht machen, wenn sie 20 sind? Die Thekenkraft sagt, es gibt kein Leben nach dem Tod. In der ganzen Welt gibt es nichts schöneres, als diese riesigen Wildsäue, die Sternack gedanklich verfolgen.

Im Sozialreferat hocken die Informatikasseln Lupo und Mätzel, die Netzzeitschrift soll nun endlich aufgebaut werden. Hat Sternack Texte? Wie andere Dichter auch war Sternack in einem Routinelabor angestellt gewesen. Schon ewig hat Wilma die Frau nicht gesehen: »Jetzt hab ich die Kneipe.« »Mein Gembumse ekelte sich vor der eigenen Scheiße!« »Er hätte bei Sternack bloß eine Bohne davon abgeben müssen.«

Also: die erste Romanfassung von 1997...98 beginnt mit der Annahme, dass es in Hessen eine Stadt gibt, die Maschine heißt. Und in dieser Stadt gibt es den Paul Sternack. Parallel zum Sternack-Ich gibt es das Autor-Ich. Aber Sternack ist das Ich, aus dessen Perspektive der Roman erzählt

wird. Wahrscheinlich musste ich deshalb unabhängig von der Gliederung in sechs durcheinander gewürfelte Teile zwei Erzählebenen getrennt darstellen. Durch diesen Romanansatz wird die Erzählung zersplittert. Das ist gut für Kopfmenschen wie Lehrer oder Akademiker.

Die Küche ist klein. Bei Constanze und Berta ist die verdammte Jugend schon länger abgelaufen. Diese Wohnung herrscht im Haus links neben der Feuerwehr über dem Nordringverkehr. Manchmal hörte Tina Blum die beiden alten Leute.

Sternack wurde letzte Nacht von einem Köter angefallen: »Ein Griff an meinen knackigen Hintern würde mir jetzt gut tun.« Er sitzt in der Blauen Taverne und sieht Fern. »Bleib hier in Maschine nicht hängen!« »Aber ich bin hier geboren.« Sternack will ans Meer. Denn im Atomkrieg würde auf Maschine eine der ersten Bomben fallen. »Du bist so eine hübsche Frau!« An der Theke bestellt der Soldat dann zwei Aggregat und zahlt mit einem 100er. Um Maschine kann Sternack zu Fuß herumlaufen. Sternack lässt die Schuhe direkt an, denn seine Füße sind miasmatisch geworden auf dem Weg in seine neue Welt. Als Kind hat er Sachen mit Hakenkreuzen beschmiert. Sternack gehört zu der Generation, die den Untergang miterleben wird: »Nein, ach Quatsch! Ich hab schon gevögelt.«

»Wenn ich in 15 Jahren zurückblicke, kann es sein, dass mir alles, was ich dann schreibe, als im Vergleich seichte Scheiße vorkommt, oder als zur Ruhe gekommen.« (25. April 1998) Also, ich bin definitiv nicht der Mensch, der sofort empört aufschreit, wenn nachts auf der Straße Lärm ist oder im Haus. In der Stadt verfolgte ich eine Familie und beobachtete, wie sie einen Spaziergang machten, dabei habe ich mich auch in einem Gehölz versteckt. Es war eine Recherche für den Roman. Ich bin eigentlich ein sehr schlechter Schriftsteller: ich schaffte es nicht einmal, mich um einen Verlag zu kümmern, man braucht auch Charisma, um im Literaturzirkus etwas zu werden. Mein Charisma ist provinziell, versoffen, faul, dreckig, vorlaut, halbgebildet, angeberisch, risikofreudig. Sollte ich meinen Roman neu anfangen? Mich am Ideentypskript entlangschreiben? Nur meine ganz persönlichen Helden aufbauen? Ich brachte den Roman ab Mitte Mai an der Schreibmaschine in eine parallel entstehende, bessere Fassung. Er war ziemlich rotzig! Das machte mir Spaß.

Saß Sternack mal bei Tina auf der Terrasse bei dem Wetter? Wenn plötzlich die Zeit zwei Jahre zurück spränge, würde Sternack alles nicht noch mal genauso machen. Er würde mit Kathrin ficken, obwohl Blondinen nicht so gut sein sollen im Bett: »Ich hab noch keine mit schwarzen Haaren gehabt.« Mätzel ist auf der Insel Heiderney. Die Frau, die sich für ihn entschieden hat, ist nett.

Mein Ich-Erzähler durfte sich nicht mit dem Leser verbünden! Ich hielt es für wichtig, das Inhaltliche dem Ästhetischen voranzustellen. Kann man einen vollkommen seriösen Text schreiben? Es gibt da so ein Klischee, von dem ich aber nicht weiß, ob es Seriosität oder Langeweile meint. Gibt es für Gießener Romane der Gegenwart eine Art übergeordneten Stil? Zum Beispiel die Darstellung von Sexualität als ein Teil der normalen Lebenswirklichkeit von Erwachsenen, deren Lebenswürfe seltsam sind.

Sternack war zufällig auf Blums Terrasse gewesen, denn Tinas Mitbewohnerin Berta feierte ihren kühnen Überseeflug. Das Fest hatte aus 15 Gästen sowie Tina und Constanze bestanden. Tina trank ein Aggregat nach dem anderen und sternhagelte. Für Sex muss man oberflächlich sein. Constanze erklärt Tina, wie das Geschirr zu spülen sei. Während Berta in Übersee ist, gastiert bloß Herbert Konrad bei Tina und Constanze. Tina bleibt unparteiisch und Constanze nimmt fluchend alles selbst in die Hand. Constanze reist aufs Land zu ihrem Vater und Tina darf die Blumen gießen.

Durch Sternacks Gedanken geistert eine Frau, die ihn unermüdlich zusammenbrüllt. Die Frau hat sich langsam ausgezogen und dann auf den Tisch gelegt. Die arme Frau! Würde Sternack eigentlich mit Tina ins Bett gehen? Vor ein paar Tagen hat Tina Blum Sternack im Sozialreferat ziemlich warm gemacht.

Die Schwester meines Mitbewohners war aus den USA zu Besuch. Sie meinte, ich sollte in die USA gehen, weil ich da Geld, einen Computer und »more opportunities for your writing« bekäme. Sie war nicht von der Überzeugung abzubringen, ich

sei ein Intellektueller. Ihre Tochter fand es am interessantesten, dass ich systematisch meine Nachbarn beobachte und darüber schreibe. Mein Vater begegnete mir auf dem Stadtfest und nannte mich einen Existentialisten. Ich zeigte ihm einen Stinkefinger. Rauschbotschaften sind pure Poesie.

Sitzgruppe, zorniger Mann mit Halbglatze und Bauch, Jungs mit Hand in der Unterhose. Katze, Hund, Otter, das Ding. Jungs auf Bananen tanzend, die Schamhaare von Tina Blum. Am Firnistag raucht Sternack mit Tina Knaster, bis sie unterm Tisch mit Liebkosungen beginnt. Der unvernünftige Aufenthalt im Gefahrenbereich versetzt Sternack an die Theke. Paul Sternack wird als Alkoholiker enden. Wie unbedarft: »Ich geh dann nachher doch nur in die Kneipe zu Dummzeug!« Sternack ist unglücklich in Liebesdingen. Im Supermarkt könnte Sternack vor der Kassiererin erröten.

Anfang Juli beschloss der berühmte Gießener Künstler Wolf Schreiber, mir seinen alten PC zu überlassen. Mein erster Computer! Die Grafikkarte war lose im Gehäuse herum geflogen, die Maus war im Arsch, Windows hatte eine Macke, MS-DOS erkannte die europäische Tastatur nicht, der Monitor bot ein gruseliges Antlitz. Der PC war eine üble Krücke. WORD 6 brach in sich zusammen, ich musste Windows neu laden, da war WORD komplett verschwunden. Nun schrieb ich drei Romanfassungen parallel.

Constanze schaut mit Tina Blum und der Studiengenossin Sophie Fern. Constanze möchte keine Kältefalle sein, Berta erzählt in Constanzes Zimmer Reiseerlebnisse. In Maschine Sommer, im Südländ Winter in dieser roten Sandlandschaft. Berta hatte nach Geschlechtern getrennt übernachtet. Tina hat auch keine Lust. Blum könne auch mal wieder kochen, findet Berta. Tina kocht Salzkartoffeln, Rahmspinat und Seelachs.

Karl Heinz und das Rathaus lassen Sternack kalt. Mädels nehmen Karl Heinz zum Vorwand, um Sternack zu bewerten. Eine Modelleisenbahn im Keller haben und die Frau dafür hängen lassen, das ist in Maschine Normalität. Sternack beobachtet am Rathaus täglich Frauen und spielt dann abends in

der Blauen Taverne Billard mit der Moldenhauer: »Ey, ich hab dich hier in der Stadt schon so oft gesehen.« Der Fahrer öffnet von innen die Beifahrertür und winkt Sternack zu sich.

Wir trafen uns mit einer Menge unbekannter Schriftsteller aus dem Landstrich zwischen Gießen und Fulda. Es war fast unmöglich, zu Suhrkamp zu kommen. Christoph Grobe war sogar einmal persönlich dort gewesen, um ein Manuskript hinzubringen. Er wurde nicht mal am Pförtner vorbeigelassen. Dann stellten wir noch fest, dass wir gar nicht wussten, was in den Lektoraten »großer Verlage« überhaupt von Autoren erwartet wird. Am 5. August erhielt ich einen Brief von Suhrkamp: »Sehr geehrter Herr Michnacs, haben Sie Dank für Ihren Brief vom 3. Mai 1998. Es tut uns leid, Sie bitten zu müssen, von der Übersendung Ihrer Manuskripte abzusehen. Die Verpflichtungen des Verlages sind so zahlreich, dass wir Neues zur Zeit nicht planen möchten.« Ich musste mich auf Harald Schätzleins Rat verlassen, mich als Gott zu begreifen, was die Welt in meinem Buch betrifft. Als Gott muss man schon ein komischer Kauz sein: »Woher wisst ihr, dass ihr nackt seid?«

Boernink und Sternack sitzen vor der Eisdielen und schlürfen Kaffee mit Tresterbrand, die Sonne beleuchtet sie gnadenlos. In Gneista hat das Arbeitsamt Boernink in eine Ausbildung zum Technolektassistent für Agrarlinguistik gezwungen.

Tina trauert um die Ente und ihre Geschichten. In Maschine hatte Albert die Ente für eine Spritztour kurzgeschlossen aber Tina fand sie damals wieder. Darauf angesprochen, stutzt Sternack wie ein Auto, als läge ihm Mitleid mit der Leserschaft fern. Sternack hat nicht den Stein der Weisen für diese Herausforderung; Wohnung aufräumen: »Ich stehe mit einem Bein im Leben und finde Bücher und Salonlöwenhefte wichtig.« Sternacks Opa fährt mütterlicherseits gemächlich auf dem Damenrad mit Glasauge in die Stadt und winkt Leuten zu: »Ich bin doch längst erwachsen!« Sternack sieht eine Lufterscheinung sowie verzwickte Lösung für eine einfache Herausforderung. Verfügt Mama über die Bescheinigung zur Fachkunde im Federbettenkauf? Soll Mama

das neue Federbett kaufen oder Sternack selbst? Es ist unüblich, dass Sternack ein Federbettengeschäft betritt. Sternacks Mama entscheidet, wann sein Bett zu reinigen ist. Niemand wirft es in den Müll, weil Berta arbeiten muss und sich ekelt. Tina taut ab und wirft den Dreck fort. Sternack ist unterschwellig frisiert, selbstbewusst und ungepflegt. Als Kind hegte Sternack den Glauben, er würde als Erwachsener mit einer Hauskatze an der Leine in Eichhorn durchs Neubauviertel spazieren und weichherzig die Göre grüßen. Nach dem Knast begann Albert als Rausschmeißer im Sozialreferat, wo Sternack auf ihn traf. Sternack säuft mit Albert, bis ihm schwarz vor Augen ist. Sternack gerät zuverlässig an Frauen, die gleich beleidigt sind, wenn er von ihnen das Verwerfliche will. Sternack mag sich solche Erregung unmöglich leisten, also beobachtet er die Rentner vor dem Sanitätshaus: »Wir Männer von Maschine sind unterkühlt.«

Verlage sind feindlich, Dichter sind freundlich. Am 9. September überkamen mich erste realistische Gedanken über ein Romanende. Paul Sternack war sein eigener Mensch geworden. Wenn ich zu der Zeit die Ebene hinter dem Bahndamm bei Kleinlinden betreten hätte, hätte ich verblüfft Fennek und sein weißes Haus vermisst. Am 17. hatte ich die erste der Ideen, aus denen später der Romantitel erwuchs: »Das Knochenhaus spricht tatsächlich auf der Vernissage, Steuernagel drückt ihm das Mikro in die Hand. Von solchen Menschen wird man ganz blöd und verzweifelt, siehe meine Gedanken zu Kunstzerstörern.« Am 24. schrieb ich im Manuskript die ersten 30 Seiten des letzten Romanteils an einem Tag, meine größte Einzelleistung bis dahin. Interessant war, dass mir reale Vorbilder für Leute in meinem Roman bei Begegnungen inzwischen auf die Nerven gingen. Ständig verwirrten mich Déjà-vu-Effekte: »Habe ich das nicht schon reingeschrieben?« Einen Roman überhaupt zu beenden, ist ein ziemliches Kopfproblem.

Sternack begegnet der Schweinebande. Tina Blum ist zielstrebig und selbstbewusst ohne Aufsatz oder Mädchenhaftigkeit. Sie hat sich die große weite Welt zugeritten. Boernink aber sucht sein Heil als Held in Sternacks vergessen gewordener Anfängernovelle. Berta hat eine Lebenskrise vor dem Umzug nach Gneista, denn ein Mensch muss man in Maschine erstmal wer-

den. Mätzel kommt auf den siebten Platz. Fennek redet dauernd von seinem neuen Bett und zuletzt wirft Constanze die Gäste der WG-Fete raus.

Postkarten und Fotos vergangener Feten, in der Stadt Maschine ist ein Krieg nicht zu spüren. Sternack hat ein paar Hakenkreuze übers Klo gekritzelt. Sternacks Buch handelt jetzt in Maschine-Ost, der Held hat eine Zeit in Mätzels Revier gewohnt und zog aber dann nach Gneista. In Unglauben erblickte Boernink so das Irrenhaus. Boernink mochte seine Arbeit, denn er hatte kaum damit zu tun und spannte nach Simone Sackschnitter.

Im Manuskript muss die Prosa noch nicht perfekt sein. Erstmal die Geschichte erzählen, die Klinge der Sprache schärft man dann. Am schwierigsten ist es, die Geschichte von den Anteilen zu befreien, die sie nicht nötig hat, denn erzählen will man alles. Ich hatte den Romantitel gefunden: DER ANGRIFF DER SONNENSTRAHLMILIZ AUF DAS KNOCHENHAUS – alles andere wäre mir zu langweilig gewesen.

Die Sonnenstichmiliz ist die Entartung der Maschine und Paul Sternack ist unausrottbar. Milizionäre sind von der eigenen Unmoral überzeugt, da fühlen sich die Studenten schlecht aufgehoben und Grillhähnchen ernähren die Milizionäre. Hinter den einfach verglasten Fenstern wohnen Witwen, Milizionäre, Angestellte und Studenten. Sternacks Welt ist grau oder bunt. Vor dem Sozialreferat gab es das Duftloch. Jeden Abend wird die Maschine von der Miliz gefeiert. Die Milizionäre treffen sich im Sommer auf der Wiese nordöstlich der Sozialwohnsiedlung. Währenddessen hat Sternack sich heute endgültig in einen Papiermensch verbastelt. Das Rätsel der Welt. Die Polizisten sind im Sozialreferat nicht beteiligt.

Zu Boernink kommt heute der Schornsteinfeger aber seine Tante ist zu Gast. Boernink nächtigt somit in der Küche auf Handtüchern. Ein Türklin-

geln und Boernink erinnert sich nicht an Schlaf: »Sprich nicht mit deinem Vater. Verlass die Familie.« Zur Erschütterung der Tante. Die Tante durchwühlt Boerninks Wohnung, er ruft abends unter Zwang seinen Vater an. Die Tante sieht in Boerninks Leben kein Leben.

Das Sozialreferat ist überfüllt. Getrennt voneinander betreiben Milizionäre und Studenten Sabbeleien. Wilma und Tina Blum schirmen ihre Augen mit den Händen ab. Boernink ließ ein Tischbein über Nacht in Wasser weichen und brachte die Astknorren in Gefahr. Pech! Wenn jemand dabei sein Leben verliert. Doch Mätzel tritt hinzu und versenkt den Nagel. Der Milizionär muss sein krummes Glied mit zwei Stöcken schienen. Dann ein vorgetäuschter Höhepunkt vorgeblicher Arbeit: »Zeitlebens jede hübsche Frau nur unvollkommen zu sehen kriegen und noch folgendes analysieren müssen: wie eine Uhr die Zeit wissen kann.«

Am 8. Oktober 1998 um 17 Uhr 35 war der Roman als Manuskript fertig mit den letzten Sätzen: »Ein Fenster ist geöffnet und Sternack friert, er rennt zum Klo. Wie in den Jahren zuvor und in den Jahren danach. Der Herbst beginnt ihn zu betrüben. Er fragt sich nach dem Wert seiner Existenz. Paul stinkt.« Ich ging ins Hard Rock-Café, um mich zu betrinken. Einen Tag nach dem Romanabschluss lief mein Leben wieder in geregelte Bahnen, auf meinem Schreibtisch lag kein Berg von Notizen mehr herum. Gießen war nun die Literaturstadt an der Lahn. Mein Alptraum war, dass sich irgendwelche Amateure meinen Roman greifen, ihn für genial erklären und aus Versehen vernichten, bevor die Gießener Jörg Brixel und Harald Schätzlein ihn als Herausgeber der winzigen Literaturzeitschrift BYZANZ TOTAL gelesen hatten. Es gibt solche Leute, die sagen: »Wer soll denn so was lesen? Du machst den Eindruck, als bist du noch auf der Suche. Warum musst du denn unbedingt Schriftsteller sein? Das ist ein Hobby! Du musst mal ein Jahr lang nur ficken, saufen, spritzen; nichts anderes, dann kannst du erst schreiben.«

Wer mich ins Haus getrieben hat, mein Haus wieder zu verlassen?
Sternacks Arsch ist ein Scheißding. Drei junge Frauen mit wundervollen Gesäßen sollen sich bei Sternack melden.

Mein Mitbewohner meinte, ich solle nicht tiefstapeln, also meinen Roman nicht jemandem in Gießen zeigen, sondern »jemandem, der was kann«. Mitte Oktober 1998 gab meine Schreibmaschine ihren Dienst auf. Schreiben taugt nicht zum Hobby. Dann schrieb ich den Roman nochmal, weil mich 15 Jahre nach seiner Entstehung eine Bekannte gefragt hatte, ob sie dieses Buch mal lesen kann.

DIE SONNENSTICHMILIZ

Verbreitung ab 13. Dezember 2016 über [lulu.com](https://www.lulu.com)

Releaseparty 27. Dezember ab 19 Uhr in Pits Pinte
– Gießen, Grünberger Straße 31 –

233 Seiten für € 17.90 / **keine E-Book-Version**



Wer dieses Buch kauft, kriegt ein glänzendes Gesicht. Es ist mit Bildern – total schön!

Florian Michnacs (*1974) hat im Herbst 1993 den Roman DIE LIEBE DER MENSCHENFRESSER von Matthias Altenburg gelesen und schreibt seitdem Bücher.

Mitbegründer der Literaturzeitschrift SYNTAX ACUT in den frühen 2000er Jahren. Betreibt die anarchistische Bücherverbreitung NEINBUCH – Veröffentlichungen ab Dezember 2016. Lebt in Gießen und auf Facebook.

Neinbücher sind Glitzeramazilien.